

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe 1/1. jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe 1/1. jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Preis der 1. Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhagen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 65

Herford, Sonnabend, den 17. März

1917

England und Frankreich die Anstifter der Revolution in Russland.

Noch keine Abdankung des Zaren.

Wtb. London, 17. März. Im Unterhause erklärte Bonar Law, von der britischen Botschaft in Petersburg seien Telegramme eingelaufen, nach denen die frühere Meldung von der Abdankung des Zaren und der Ernennung des Großfürsten Michael zum Regenten nicht ganz genau zu sein scheine, da die Abdankung noch nicht ausgeführt sei, obwohl das Exekutivkomitee einen dahingehenden Entschluß gefaßt habe. Nach einem weiteren Telegramm ist der Aufenthaltsort des Zaren unbekannt.

Das neue Ministerium ein Sieg — Englands.

Wtb. Stockholm, 16. März.

Swoff wurde zum Präsidenten des Ministeriums ernannt und gleichzeitig zum Minister des Innern ernannt. Der Kadettenführer Miljutoff ist zum Minister des Meeres ernannt, der Arzweiterführer Kerenst zum Justizminister, Nekrasoff zum Minister des Verkehrs, Konowaloff zum Minister des Handels und der Industrie, Professor Masuloff Unterrichtsminister, Guttscho wurde zum interministeriellen Kriegs- und Marineminister ernannt, Schingareff ist Ackerbauminister, Teretschenko Finanzminister, Godneff Staatskontrollleur.

Die Zusammenziehung bedeutet den Sieg der englandfreundlichen Liberalen. Kerenst ist Sozialist. Es ist anzunehmen, daß Swoff und Miljutoff die Politik des verstärkten Krieges, den sie in der Duma bisher gepredigt haben, in die Tat umzusetzen versuchen werden. Die Haltung der kriegsfeindlichen Sozialisten unter Kerenst wird besonders interessant sein.

Die Bewegung erscheint immer mehr als ein Staatsstreich der liberalen Partei, die die Unruhen der Massen benutzte um in einem schnellen Vorstoß ihre politischen Ideen und Forderungen durchzusetzen. Ihre politischen Anschauungen stimmen sicher nicht überein mit denen der breiten Masse, die von Hunger getrieben, in der Regierung die Urheber der Leiden sehen, und sie befechtigen wollen, zugleich getragen von dem Wunsche, den Krieg zu beenden. Die liberalen Kreise, die sich an die Spitze der Bewegung stellten, haben ganz andere Tendenzen, sie sind die einzigen Urheber des Imperialismus und für die Fortsetzung des Krieges. Sie handeln in enger Verbindung mit dem englischen Gesandten und wir sehen ja auch aus den letzten Nachrichten, daß der englische und französische Gesandte mit ihnen verhandelt haben und daß als Folge dieser Verhandlungen ein Erlaß an die Befehlshaber der Armee u. Marine gerichtet wurde, in der die Fortsetzung des Krieges angeordnet wird. Jetzt ergibt sich die fonderbare Tatsache, daß die Führer der Revolution etwas ganz anderes wollen und tun, als die breite Masse, von denen die Revolution zunächst getragen wurde, beabsichtigte. Daraus können sich natürlich unübersehbare Verwickelungen ergeben. Es wird eben von der Geschicklichkeit und Tatkraft der leitenden Männer abhängen, ob sie die Massen des Volkes und auch die Armee zu leiten vermögen. Gegenwärtig jedenfalls haben die Anhänger des Krieges das Selt in Händen.

Mit der Abdankung des Zaren hat die revolutionäre Bewegung ohne Frage einen bedeutenden Erfolg errungen, und sie wird sicherlich von dem Nachfolger, dem jüngeren Bruder des Zaren, weitgehende Zugeständnisse auf dem Gebiete der inneren Politik verlangen, im Sinne einer liberalen Regierung. Diese Zugeständnisse wird der Nachfolger des Zaren schwerlich verweigern können und auch nicht verweigern wollen. Bei alledem taucht

im Hintergrunde der Schatten eines Mannes auf, dessen Ehrgeiz an diesem Kriege so wesentlichen Anteil hat, des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch. Der Gang der Dinge durchkreuzt seine tiefsten Gedanken und Hoffnungen. Es ist auch nicht anzunehmen, daß er bei der gewaltigen Erschütterung abseits stehen wird, ohne den Versuch zu machen, sich zur Geltung zu bringen. Und so könnten von seiner Person aus neue Verwickelungen ausgehen. Aber über die kommenden Ereignisse zu urteilen oder auch nur Vermutungen anzustellen, ist ein eitles Beginnen. Die revolutionäre Bewegung hat offensichtlich keinen antimonarchischen Charakter. Aber schon in dem ersten Stadium hat der Zar seine Abdankung genommen oder nehmen müssen. Darum ist die weitere Entwicklung noch unübersehbar.

Die Haltung des Zaren.

Id. Kopenhagen, 17. März. Nach weiteren Berichten über Saparanda hat sich der Entschluß des Zaren, das Ultimatum der Revolutionäre nicht zu unterzeichnen, im Hauptquartier unter sehr dramatischen Umständen vollzogen. Es hat danach allen Anschein, daß der Zar mit dieser Haltung den Wünschen der Heeresverwaltung gefolgt sei und es scheint somit festzustehen, daß das gesamte Heer an der Front mit der Heeresverwaltung weiter die Treue zum Zaren halten wird.

Als das Ultimatum des Vollziehungsausschusses dem Zaren durch Telegramm zugestellt wurde, war dieser ganz außer sich. Nach langen Beratungen mit den Offizieren des Hauptquartiers und nachdem der Zar einige Stunden in vollkommener Einsamkeit zugebracht hatte, antwortete er, daß er sich weigere, irgendeine Erklärung abzugeben oder sich überhaupt in Verhandlungen einzulassen, solange die verhafteten Mitglieder der Regierung nicht freigegeben seien. Somit ist die Frage noch unaufgeklärt, ob der Zar freiwillig zurückgetreten oder ob er durch den Beschluß des revolutionären Vollziehungsausschusses abgesetzt wurde.

Selbstmord im Belagerungszustand.

Id. Kopenhagen, 17. März. Aus Saparanda wird weiter berichtet: Es wird allgemein angenommen, daß die in Finnland befindlichen Russen sich den Revolutionären anschließen würden. Als die vorherige Regierung den Befehl erteilte, die Truppen aus Finnland sollten nach Petersburg überführt werden, weigerten sich diese, dem Befehle nachzukommen. Ueber Selbstmord wurde der Belagerungszustand erklärt.

Flucht der Zarin.

Id. Zürich, 17. März. Das „Journal de Geneve“ meldet, die Zarin und der Thronfolger seien mit unbekanntem Ziel geflohen. Der Zar halte sich in der Umgebung von Moskau auf.

Id. Frankfurt a. M., 16. März. In Bern sind, wie der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ erzählt, an amtlichen Stellen zuverlässige Nachrichten eingetroffen, wonach der Zar von den Revolutionären auf der Fahrt von Petersburg nach Moskau aufgehalten und gefangen gesetzt wurde. Er wurde darauf zur Abdankung gezwungen.

Berlin, 16. März. „Daily Chronicle“ bringt folgende Depesche aus Petersburg: „Gazizna Gardee vue“. Man kann dies wohl dahin verstehen, daß die Zarin unter Beobachtung gehalten wird.

Einzelheiten.

Die Unruhen dauern weiter an.

Id. Berlin, 16. März. Von der russischen Grenze erhält der Stockholmer Berichterstatter des „L.-A.“ folgende Schilderung: Der russische revolutionäre Ausschuss ist keineswegs Herr der Lage. Die Haltung des Militärs gilt als gänzlich ungewiß. Ungehindert finden in allen

Pororien und im Stadinnern wilde Plünderungen statt. Die ruhige Bevölkerung ist gänzlich eingeschüchtert. Die Lebensmittel werden bald ganz aufgebraucht sein. Die innerpolitische Zensur ist abgeschafft. Auf den Straßen treten Volkserdner auf, die die verwirrtesten politischen Programme verkündigen.

Man behauptet mit großer Hartnäckigkeit, daß die Duma am Donnerstag wieder zusammengetreten ist, um die Grundlinien einer neuen Staatsverfassung aufzustellen. Die gegenwärtige Duma ist nur noch ein Kumpfparlament. Alle Abgeordneten der Rechten sind verhaftet. Die Beamtenschaft feiert oder leistet Widerstand durch Untätigkeit. Die größte Unruhe erregt es, daß von der Geheimpolizei (Schran) keine Spur zu merken ist. Man befürchtet Anschläge.

Das Revolutionskomitee hat bisher eine Aussprache über seine Stellung zum Krieg und zur Person des Zaren vermieden. Man nimmt an, daß das Komitee in den nächsten Tagen durch eine andere Revolutionsregierung hinübergeführt wird, die sich auf wesentlich radikalere sozialistische Elemente stützt. Das Dumatomitee ist seinem Wesen nach eine Kriegsregierung. Die Unruhen nehmen jedoch immer mehr einen kriegsfeindlichen Charakter an. Bestimmenden Einfluß auf das Militär hat das Komitee nicht gewonnen. Die Soldaten weigern sich, auf die Bevölkerung zu schießen, haben sich jedoch durchaus nicht den Revolutionären angeschlossen. Ebenso wird die amtliche Angabe, daß sämtliche Minister verhaftet seien, als falsch bezeichnet. Die Verbindung zwischen Petersburg und Moskau besteht. Dagegen liegen die Gouverneure von Nishninoigorod und vom Wolgagouvernement und der Generalgouverneur des Bezirks an der Küste des Schwarzen Meeres die Telegraphendrähte durchschneiden. Ein schnelles Uebergreifen der Revolution auf die Provinz wird als ausgeschlossen erachtet.

Id. Kopenhagen, 17. März. Dem neuen russischen Ministerium wird in hiesigen unterrichteten Kreisen keine lange Lebensdauer gegeben. Auch dieser letzte Versuch, die unaufhaltsam andrängende demokratische Revolution in Russland für die Fortsetzung des Krieges auszunutzen, wird als aussichtslos betrachtet. Der allgemeine Auf der Arbeitermassen bei den Straßenkämpfen war: „Weg mit dem Zaren, gebt uns Frieden“.

Id. Haag, 17. März. Aus Petersburg wird über London gemeldet: Man erwartet in einigen Tagen die Proklamation der Monarchie mit verfassungsmäßig fest begrenzten Rechten des Monarchen. Der Sieg des Volkes sei vollkommen. Das bedeutet die energische Fortführung des Krieges.

Id. Amsterdam, 17. März. Der Bericht der „Times“ aus Petersburg über die Situation am Mittwochmorgen zeigt die dramatische Zuspitzung der Gegensätze zwischen Bourgeoisie und Arbeiterschaft. Die sitzenden Duma-Liberalen suchten sofort die Unterstützung der gemäßigten Elemente, um sich vor der proletarischen Diktatur zu schützen und gaben den Sozialdemokraten, welche offenbar unter der auffälligen Volksmasse entschieden Einfluß haben, gleichzeitig Besprechungen ab, die sich in der Ministerkammer des kriegsfeindlichen Kerenst ausdrückten. So birgt die Lage allerhand Unsicherheiten und die siegreiche Kriegspartei selbst scheint benutzigt zu sein.

Id. Amsterdam, 17. März. Wie hier in gut unterrichteten Kreisen verläutet, ist der Einfluß des Großfürsten Michael vollständig gleich null; dagegen ist Großfürst Kyriell, welcher Modziansko schleunigt seine Ergebenheit bezeugte, sehr ehrgeizig und spekuliert auf die Zarentrone.

Id. Rotterdam, 17. März. In Holland besteht die allgemeine Auffassung, daß die Injizierung der Revolution auf die Petersburger Konferenz vorbereitet sei.

Id. Rotterdam, 17. März. Aus Petersburg wird gemeldet: Die Sozialdemokraten beschloßen am Donnerstag, den 8. März, die neue Regierung zu unterstützen, unter der Bedingung, daß allgemeine Wahlen für eine konstitutionelle Versammlung abgehalten werden. Am Mittwoch erhielt die sozialdemokratische Partei eine Proklamation sehr aufrührerischen Charakters, die in der Stadt Petersburg allgemein verbreitet wurde. Der Korrespondent sagt, es seien bloß Doktrinaire, aber ihre Macht sei riesig in einer Zeit, wie die jetzige.

Die neue Regierung von England und Frankreich anerkannt.

Basel, 16. März. Die „Tribune de Geneve“ meldet: Frankreich und England haben als erste die Petersburger

provisorische Regierung anerkannt. Die monarchische Regierungsform betrachte man nicht als aufgegeben, weil ein Regent aus der kaiserlichen Familie eingesetzt wurde.

Die Februar-Beute.

Antlich.

Wtb. Berlin, 17. März. Im Monat Februar sind insgesamt 368 Handelschiffe mit 781 500 Bruttoregistertonnen infolge kriegerischer Maßnahmen der Mittelmächte verloren gegangen. Davon sind 292 feindliche Schiffe mit 644 000 Bruttoregistertonnen und 76 neutrale Schiffe mit 137 000 Bruttoregistertonnen. Von den neutralen Schiffen sind 61 durch U-Boote versenkt worden, also 16,5 Proz. des Gesamtergebnisses im Februar, gegenüber 29 Proz. neutralen Verlustes im Durchschnitt der letzten vier Monate.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wtb. London, 16. März. Die Admiralität teilt mit: Ein Torpedobootszerstörer älteren Typs ist am 15. März im Kanal auf eine Mine gestoßen und gesunken. Alle Offiziere sind gerettet, ein Mann wurde getötet, 28 werden vermisst, die vermutlich ertrunken sind.

Bericht des Hauptquartiers.

Wtb. Großes Hauptquartier, 16. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen. Im Ancre-Gebiet, beiderseits der Somme und zwischen Abres und Dife Vorfeldgefechte, bei denen Gefangene eingebracht wurden.

Auch bei Arras, in den Argonnen, auf dem Oiseufer der Maas bei der Chambrettes Fe. und im Walde von Apremont sowie nördlich des Rhein-Marne-Kanals gelang es unseren Stoßtruppen, 4 Offiziere, über 50 Mann und einige Maschinengewehre aus den feindlichen Gräben zu holen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei neu einsetzendem Frostwetter nichts von Bedeutung.

Mazedonische Front.

Starke französische Kräfte griffen tagsüber wiederholt unsere Stellungen nordwestlich und nördlich von Monastir an. Westlich von Rijopolle drang der Feind in geringer Breite in den vordersten Graben, im übrigen scheiterten die durch heftige Feuerwellen eingeleiteten Angriffe an der vortrefflichen Haltung der Grabenbesatzung und im wirkungsvollen Abwehrfeuer der Artillerie.

Zwischen Schtrida- und Prepsa-See sind ebenfalls nach hartem Feuer erfolgende Vorstöße der Franzosen abgewiesen worden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Wtb. Berlin, 16. März, abends. Im Westen und Osten nur vereinzelt lebhaftere Gefechtsaktivität.

Der Wiener Bericht.

Wien, 16. März. Amtlich wird gemeldet:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern abend fand der Raum von Costanjevica unter hartem Geschützfeuer. Ein darauf folgender Angriff der Italiener wurde vor der Ortschaft abgeschlagen. Im Karstabschnitt herrschte rege Fliegeraktivität. An der Tiroler Front beschossen weittragende feindliche Geschütze Arco und Villa Lagarina.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Am Schtrida- und Prepsa-See Geschützkampf und vereinzelt feindliche Vorstöße, die vereitelt wurden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Die erste Stadverordneten-Sitzung im neuen Rathaus.

Herfords dritter Kriegshaushalt.

In der heutigen ersten Sitzung im neuen Rathaus nahmen am Magistratsstische Platz die Herren Oberbürgermeister Geheimrat Quentin als Gast, Erster Bürgermeister Basse, Bürgermeister Werner, Stadtkämmerer Jalt, Beigeordneter Brandt, Ratsherren Böckmann, Kuhlo, Höpfer, Müller und Schönsfeld. — Von den Stadtverordneten waren 22 Herren anwesend.

Zur Eröffnung richtete der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher Prof. Fellingner folgende Ansprache an die Versammlung:

Meine Herren! Heute bei der ersten Sitzung im neuen Rathaus sehen Sie mit mir wohl am liebsten an dieser Stelle unseren bewährten, alten Vorsteher Herrn Justizrat Lücken, der leider noch immer fern von uns ist; unser erster Wunsch ist deshalb wohl, daß ihn die baldige Wiederherstellung an die Spitze unserer Versammlung zurückführen möge. Vergessen möchte ich auch nicht, der sehr jungen Mitglieder Erwähnung zu tun, die zum Teil an, zum Teil hinter der Front sich befinden, möchte sie ein baldiger ehrenvoller Friede wohlbehalten zurückführen. Sodann begrüße ich unseren hochverehrten Ehrenbürger.

Geheimrat Quentin,

und rufe ihm ein herzliches Willkommen in unserer Mitte zu, ihm, der mehr als drei Jahrzehnte die Geschichte der Stadt leitete, die sich von einer kleinen zu einer Industriestadt entwickelte. Leider hielt Sie, hochverehrter Herr Geheimrat, Krankheit am Tage der Einweihung dieses Hauses zurück, in unserer Mitte zu erscheinen. Möchten Sie Ihr wiederholt bekundetes Interesse auch weiterhin für das Gedeihen der Stadt im Ruhestande immerdar bewahren und ihrer Blüte mit Gemütlichkeit zu schauen! Weiter begrüße ich die Herren des Magistrats, mit denen unser aufrichtiger Wille zu geistlichem Zusammenarbeiten nach wie vor uns verbindet. Wir sind heute zum ersten Male hier versammelt. Neu und ungewohnt ist uns die Umgebung, jeder muß sich an seinen Platz erst gewöhnen, aber alt und vertraut ist uns die Arbeit, die uns zusammenführt, auch ist der Geist nicht fremd, der uns fortdauernd leiten soll. Ich sah in den letzten Tagen in einem Werke, das unsern Ehrenbürger, dem Fürsten Bismarck, gewidmet ist, das Bild eines Berliner Malers: Der Fürst sitzt an seinem Schreibtisch, den Blick auf die gegenüberliegende Wand gerichtet, wo sich die Worte befinden: „Salus publica“. Die Worte verkörpern Bismarcks ganze Lebensarbeit. Wir dürfen Kleines mit Großem vergleichen. Mögen die erwähnten Worte ein Leitstern auch für uns sein und bleiben und uns bei allen unsern Arbeiten leiten. Mögen sie auch uns entgegenleuchten in dem Bestreben, nichts anderes als das Gemeinwohl unserer Stadt Herford ohne alle unsächliche Rücksichten im Auge zu haben.

Dank des früheren Oberbürgermeisters.

Geheimrat Quentin, unser früherer hochverehrter Oberbürgermeister, entgegenete auf die Begrüßung: Freundlichen Dank sage ich dem Herrn Vorsteher für die anerkennenden Worte, die er an mich zu richten Veranlassung nahm. Monatelang hatte ich mich auf die Weihe dieses schönen Rathauses vorbereitet und gefreut, leider aber war es mir nicht vergönnt, an ihr teilzunehmen. Eine Infarktsdiätete mit Hausarrest und ich war zu dieser Zeit durchaus „D. u.“ Aber ich bin heute in Ihre Mitte geeilt, um zwar nachträglich, aber nicht weniger herzlich Ihnen auch meinen Glückwunsch zu übermitteln. Die Geschichte und Entwicklung der Stadt habe ich ununterbrochen und mit regster Anteilnahme verfolgt. Heute ist es drum mein innigster Wunsch, daß unsere „Herfordia“ mit dem gesamten deutschen Vaterlande einer neuen Glanz- und Blüteperiode entgegengehen möge! Das wolle Gott. (Lebhaftes Bravo.)

Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Mitteilungen.

Stellv. Stv.-Vorst. Fellingner teilt folgende Eingänge mit:

1. Der Magistrat hat in Aussicht genommen, zwei Mittelschulklassen im früheren Rathaus I einzurichten.

2. Es liegen zwei Kassenrevisionsberichte vom 26. Januar und 26. Februar vor von Kassen, die der ständigen Verwaltung des Stadtkämmerers Jalt unterstehen. Die Revision im Februar war eine außerordentlich gute. Beide haben zu Erinnerungen keinerlei Anlaß gegeben.

3. Im Stadt-Gas- und Wasserwerk hat erneut eine Untersuchung des Leitungswassers durch Herrn Chemiker Dr. Warfeld aus Minden stattgefunden, der das Ergebnis durchaus befriedigend beurteilt.

4. Nach einer Mitteilung einer hiesigen großen Firma an den Magistrat hat sie ihr gesamtes kaufmännisches Personal bis auf einen Buchhalter und 2 Lehrlinge für den Krieg hergeben müssen. Entgegen dem Wunsche der Firma hat nun der Leiter der Fortbildungsschule verfügt, die Lehrlinge vom Unterrichtsbefuch nicht zu befreien. Der Magistrat sagte vor, daß die Lehrlinge, um der Firma immerhin entgegenzukommen, nicht zu gleicher Zeit vom Unterricht entbunden werden sollen, sondern

nur je 4 Stunden zu verschiedenen Zeiten. Aber auch hiermit war die Firma nicht zufriedengestellt und wandte sich mit ihrer Petition an den Regierungspräsidenten. Auch dies Resultat war nicht im Sinne der Firma, die nun an das General-Kommando eine Eingabe richtete. Das tat sie aber gleichzeitig mit dem Eingefügen, daß sie im Falle der Ablehnung ihres Antrages alle bisher offen gehaltenen Stellen neu besetzen und auf die früheren Inhaber keinerlei Rücksichten mehr nehmen werde. Das Verhalten der Firma wurde magistratsseitig als wenig vaterländisch bezeichnet und heute ist die Firma von allen Heereslieferungen ausgeschlossen worden.

Magistratsvorlagen.

a) Annahme einer Weltkriegs-Stiftung des Herforder Festklubs. Die Stellv. Stadt.-Vorsteher Fellingner teilt mit, hat der Herforder Festklub 2500 M. gesammelt, welchen Betrag er der Stadtverwaltung zur Verwendung für Opfer des Krieges zur Verfügung stellt. Mit dem Ausdruck des herzlichsten Dankes an den Spender, vor allem aber an den freundlichen und unermüdlichen Sammler, Herrn Stadtkämmerer Werner, schlägt der Stellv. Stadt.-Vorsteher Annahme der Stiftung vor. Es wird demgemäß beschlossen.

b) Annahme der Götze-Stiftung. Der früher in Herford wohnhafte Siebmacher Götze, der später nach Blankenburg a. H. verzogen ist, hat testamentarisch den Städten Springe und Blankenburg je 5000 M. vermacht. Kurz vor seinem Tode hat er seiner Hauskammerin, einer Nichte, aufgetragen, dieselbe Summe auch der Stadt Herford zu übermitteln. Das ist geschehen und die Spende der Kronprinz-Stiftung zugeführt worden. Die Gabe wird ebenfalls mit warmem Dank angenommen.

c) Die Armenkassen-Rechnung für 1914 wird nach dem Antrag des Stv. Weddigen abgenommen und Entlastung erteilt. Die Kasse schloß in Einnahme und Ausgabe ab mit 97 197,82 M.

d) Die Abnahme der Schlachthofkassenbau-Rechnung 1911/14 wird vertagt, um die Unterlagen zu vervollständigen.

e) Einem Flächenaustausch zwischen der Stadt und Dr. König schließt man schlicht erteilt die Versammlung debattelos ihre Zustimmung.

Einrichtung einer vorläufigen Obersekunda an der Landwirtschafts- und Realschule.

Direktor Dr. Paalhorn hat an die Stadtverwaltung folgende Eingabe gerichtet: Dadurch, daß die Obersekunda der O. R. nicht, wie in Aussicht genommen war, zu Ostern 1916 eingerichtet werden konnte, ist für eine Reihe von Eltern unserer Schüler ein schwer empfindlicher Mangel entstanden. In erster Linie betrifft es Realschüler, dann auch solche, welche die reale II II des Gymnasiums besuchen mit der Absicht, von Obersekunda ab zur Oberrealschule überzugehen. Ostern 1916 mußte deshalb eine Anzahl nach der O. R. in Bielefeld und dem Realgymnasium in Bünde gebracht werden und die Nachteile, unter denen Jahrgangsklassen naturgemäß leiden, in Kauf nehmen. Diese Schäden sind infolge des Krieges jetzt noch ganz bedeutend verschärft worden. Die schlechten Zugverbindungen mit ihren meist erheblichen Verspätungen hindern den regelmäßigen Schulbesuch und damit die Leistungen der Schüler. Auch sind die jungen Leute oft vor oder nach der Schule gezwungen, sich am fremden Orte aufzuhalten, wodurch dann bei dem Mangel an geeigneter Unterkunft und Aussicht häufig Gelegenheit zu zweckloser, wohl auch bedeutender Verwendung der Freiheit nahe liegt. Das späte Nachhausekommen führt zur Ermüdung, beeinträchtigt die Ausfertigung der nötigen Schularbeiten und somit auch die Leistungen und das Vorwärtstommen. Weit schlimmer sind die Schwierigkeiten in der Ernährung. Die knappe Brot-, Fett- und Fleischmenge gestattet den Eltern nicht, ihren Kindern ausreichende Verpflegung für die Zeit von morgens bis zur Mittagspause zu geben. Die Mittagskost aber, welche ihnen schließlich am Nachmittag geboten werden kann, ist nicht derart reichlich und kräftig, daß sie als Ausgleich wirken könnte. An Schulorten geeigneten Mittagstisch zu finden, ist so gut wie unmöglich, einmal weil ein solcher jetzt kaum zu bekommen ist und dann, weil selbst im günstigsten Falle die Kosten bedeutend sind. Volle Pensionen sind ebenfalls schwer und nur zu Breiten von 1000 bis 1400 M. auswärts zu haben, Summen, welche die meisten Eltern nicht erschwingen können.

Es müssen deshalb eine Reihe von Familien davon absehen, ihre Söhne eine Vollanstalt besuchen zu lassen, wie sie ursprünglich im Hinblick auf den in Aussicht gestellten Ausbau der Realschule beabsichtigt hatten und sie nunmehr Verufen zuführen, für welche die Reife der Obersekunda ausreicht. Die vorläufige Einrichtung der O. II an der Realschule würde deshalb von den Familien dankbar begrüßt werden.

Das Mehr an zu erteilenden Lehrstunden müßte durch Anstellung eines Hilfslehrers gedeckt werden, dessen Gehalt 2100—3000 M. betragen würde; evtl. ist auch Herr Pastor Richter bereit, noch weitere 2 Stunden Religion zu übernehmen.

Kostenberechnung: A. Realschule wie bisher. 1. Einnahme: Für Beförderung von Hilfslehrern stehen 1917 einkommäßig zur Verfügung: 1) Gehalt

von 2 unbefetzten Oberlehrerstellen = 6840 M., 2) Gehalt von 1 unbefetzten Mittelschullehrer = 3750 M., 3) für Hilfslehrer und Ueberstunden = 8200 M., zusammen 18 790 M.

2. Ausgaben: a) Nach den jetzigen Verhältnissen bemessen: 2 Hilfslehrer 6000 M., 2 Hilfslehrer 4800 M., 1 Hilfslehrer 3100 M., Pastor Richter 11 Stunden 1210 M., Vertreter für Dr. Maffel 1500 M., zusammen 15 610 M.

b) Bei einem Durchschnittsgehalt von 2700 M. für 1 Hilfslehrer: 5 Hilfslehrer 13 500 M., Pastor Richter 1210 M., Vertreter für Dr. Maffel 1500 M., zusammen 16 210 M.

(Der Vertreter des zu beurlaubenden Professor Dr. Neumann wird vom Minden-Havensbergischen landwirtschaftlichen Hauptverein befördert, kommt also nicht in Rechnung.)

3. Mißfin noch verfügbar 2580 M. (18 790—B) bis 3180 M. (18 790—A).

B. Oberrealschule O. II. 1. Einnahmen. Zu 3 kommen nach den bisherigen Feststellungen an Schulgeld (150 M. jährlich) 1) Realschüler: 10 = 1500 M., 2) Realgymnasium: 3 = 450 M., zusammen 1950 M., demnach würden für Errichtung der Obersekunda vorhanden sein 4530 bis 5130 M. (Der Besuch der O. II durch Abiturienten der Realschule in Salzuflen ist nicht in Rechnung gestellt aber wahrscheinlich.)

2. Ausgaben für O. II: 1. Wissenschaftl. Hilfslehrer, höchstens 3000 M., Pastor Richter 2 Stunden 220 M., zusammen 3220 M.

Die Unkosten würden also eine Mehrausgabe über den Etat hinaus durch die Stadt nicht erfahren.

Sollte das R. P. Sch. keinen Hilfslehrer für O. II überweisen, so könnte die Klasse dadurch eingerichtet werden, daß einige Parallelklassen in verschiedenen Jahrgängen kombiniert, noch einige Ueberstunden mehr erteilt und beim selbst. General-Kommando 7. Armee-Korps ein Offizier für Turnunterricht beantragt würde. Das ist ein Notbehelf, der allerdings nur im äußersten Falle zu ergreifen wäre.

Für das Sommerhalbjahr ist voraussichtlich im Schulgebäude eine Klasse frei; die Beschaffung von Räumen bei der Winterschule ist mit dem Herrn Vorsitzenden des Kuratoriums mündlich erörtert worden.

Der Magistrat hat dazu vom 6. März folgenden Beschluß gefaßt:

Nach sehr eingehenden Beratungen wurde beschlossen: „an der Landwirtschafts- und Realschule zu Herford zu Ostern 1917 für das Schuljahr 1917 eine vorläufige Obersekunda einzurichten.“

Die Magistratsvorlage kommt hierzu:

Durch diese Beschlußfassung wird die endgültige Stellungnahme des Magistrats zur Frage des Ausbaues der Realschule zur Oberrealschule nicht berührt, es muß vielmehr nach Beendigung des Krieges der besonderen Beschlußfassung des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung vorbehalten bleiben, ob es sich unter Berücksichtigung der durch den Krieg geschaffenen Lage ermöglichen läßt, den beschlossenen Ausbau der mit der Landwirtschafts-schule verbundenen Realschule zur Oberrealschule tatsächlich zur Durchführung zu bringen.

Stv. Weihe bittet als Berichterstatter um Annahme der Vorlage. Ebenso Stv. Moder-john.

Stv. Horst: Wir sind mit der Vorlage einverstanden unter der Voraussetzung, daß nach dem Kriege Schulbauten nicht im Märztempo erfolgen. Was geschehen muß, soll natürlich nicht unterbleiben.

1. Bürgermeister Basse: Die Bürgerschaft muß sich darüber klar sein, daß es sich bei Annahme des Vorschlages nur um einen vorübergehenden Zustand handelt. Ob der Ausbau der Realschule zur Oberrealschule nach dem Kriege erfolgt, hängt von der finanziellen Lage ab. Der Stadtverordneten-Beschluß vom 3. April 1914, der den Ausbau festgelegt hat, gründet sich auf folgende Voraussetzungen: Vorrücklicher Zuschuß des Staates, Unterbringung der Oberrealschule in dem jetzigen Schulgebäude für eine Zeit von mindestens 5 Jahren, Unterbringung der Landwirtschafts- und Winterschule für denselben Zeitraum in einem angemieteten Raum. Der Krieg hat natürlich auch hier die Verhältnisse völlig verschoben. Die Entwicklung können und wollen wir nicht hemmen, wir werden auch in Zukunft Geld freimachen müssen für Schulzwecke, aber das Tempo wird ein gemäßigteres sein müssen. Wenn also die Finanzlage wirklich einen Ausbau der Realschule gestatten sollte, so müssen wir ganz andere Bedingungen stellen. Wir müssen einen durchaus angemessenen Zuschuß des Staates erwarten und darauf bestehen, daß die Oberrealschule mindestens 15 Jahre im jetzigen Gebäude bleibt und auch für die Landwirtschafts- und Winterschule 15 Jahre Mieträume als genügend angesehen werden. Ein Neubau würde mindestens 300 000 M. kosten. Eine solche Ausgabe ist selbstverständlich vollkommen abhängig von der städtischen Finanzlage. Die heutige Beschlußfassung greift also der endgültigen Regelung in keiner Weise vor, die Einrichtung der Obersekunda bleibt eine vorübergehende Einrichtung für 1917.

Hierauf wird die Vorlage einstimmig angenommen.

g. Der Erhöhung der Schlachthofgebühren wird zugestimmt. Stadtk. Horst äußert als Berichterstatter Bedenken wegen der Erhöhung der Gebühren bei Schweinefleischungen von 250 M. auf 4 M. Bürgermeister Werner entkräftigt diese Bedenken durch den Hinweis auf die geringe Zahl von Schlachtungen in dem Gebiete der Innenstadt. Für die Feldmarken bleibt es bei dem bisherigen Zustand.

h. Die zweite Sitzung der Nebenkommissionen für 1917 wird nach dem Vorschlag des St. St. V. erledigt, indem sämtliche Voranschläge ohne Erörterung angenommen werden.

Der Haushaltsplan für 1917.

Die Beratung wird eingeleitet durch eine längere Ansprache des

Ersten Bürgermeisters Basse,

aus der wir hier folgendes erwähnen: Im Namen des Magistrats danke ich dem Herrn St. St. V. für die freundlichen Worte der Begrüßung. Auch im Magistrat wird das Bestreben lebendig bleiben, gemeinschaftlich und in Eintracht mit den Stadtverordneten zum Wohle der Stadt zu arbeiten. Dank sollen wir auch Herrn Geheimrat Quentin, dem langjährigen Leiter der städtischen Gemeinwesen, dafür daß er an unserer Sitzung teilnimmt.

Der Krieg hat dem Wirtschaftsleben unserer Stadt nach wie vor den Stempel aufgedrückt. Im allgemeinen, jedoch lagen die Verhältnisse bei uns nicht ungünstig.

Der

Abschluß der Kammereikassen-Rechnung für das Rechnungsjahr 1915 kann als ein günstiger bezeichnet werden.

Die ordentlichen Einnahmen betrugen 2 946 125,02 M. und die ordentlichen Ausgaben betrugen 2 863 050,40 M., jedoch sich ein Barbestand von 83 074,62 M. ergab. Außerdem verblieb an Einnahme-Resten nach Abzug von 1358,06 M. Ausgabe-Resten ein Betrag von 39 557,78 M., so daß die Kammereikassen-Rechnung mit einem Sollbestand von 116 632,40 M. abschließt. Außerdem befanden sich 101 502 M. im Betriebs- und Steuerausgleichsfonds.

Gegen den Haushaltsplan ergeben:

1. Mehr-Ueberschüsse.

Rechnungsverwaltung 15 870,25 M., Abschnitt IV: Aus-Gerechtfamen 20 M., Abschnitt XIII: A Direkte Gemeindesteuer 3 264,94 M., Abschnitt XIII: B 3 Grundsteuer 1 527 M.

2. Weniger-Zuschüsse.

Abchnitt I. Allgemeine Verwaltung 23 358,71 M., Abschnitt II. Zinsen und Schulden 19 051,11 M., Abschnitt III. Städt. Liegenschaften 950,37 M., Abschnitt VII. Polizeiverwaltung 8 229,— M., Abschnitt VIII. Schulverwaltung: A. Gymnasium 2212,35 M., B. Landwirtschafts- und Realschule 8875,48 M., D. Mittelschule 4138,55 M., E. Volksschulen 26 369,23 M., F. Fortbildungsschule 4205,75 M., G. Handelslehrausfall 1856,35 M.

3. Weniger-Ueberschüsse.

Abchnitt III. BL. Zuwachsteuer 9566,93 M., Abschnitt XIII. 2 Umfahsteuer 7795,35 M., Abschnitt XIII. 4. Zusatzsteuer 1151,57 M., Abschnitt XIII. 5. Schatzungssteuern 140,— M.

4. Mehr-Zuschüsse.

Abchnitt V. Städt. Anstalten 8017,62 M., Abschnitt VI. Allgem. Verwaltungskosten 8211,55 M., = 34 883,02 M., jedoch sich eine Soll-Mehreinnahme ergibt von 116 632,40 M.

Nach den Hauptbüchern der Kammereikasse betrugen im Rechnungsjahr 1915: die Einnahmen 29 449 659,85 M., die Ausgaben 32 688 950,64 M., somit der Gesamtumsatz 62 138 610,49 M.

An Gemeindesteuern für die zum Heeresdienst einberufenen Steuerpflichtigen, welche mit einem Einkommen unter 3000 M. veranlagt waren wurden im Rechnungsjahre 1915 = 75 121,89 M. auf Grund der Beschlässe der städtischen Behörden den Zahlungspflichtigen erlassen und auf die Kriegsschuldscheine übernommen.

Für das Rechnungsjahr 1916 werden die zu erlassenden Gemeindesteuern voraussichtlich rund 110 000 M. betragen.

Die Kriegskosten der Stadt Herford.

Die infolge des Krieges von der Stadt Herford gemachten Ausgaben betrugen bis Ende Februar d. J. 9 795 814,34 M.

denen eine Rückeinnahme von 7 210 233,79 M. gegenübersteht, so daß die reine Ausgabe, welche die Stadt geleistet hat, Ende Februar 1917 2 585 580,55 M. beträgt.

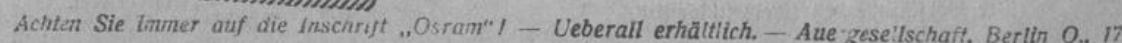
Die hauptsächlichsten Ausgaben, welche durch den Krieg hervorgerufen sind, waren: Verwaltungskosten 91 000 M., Feuerungs- und Unterhaltungen an städtische Arbeiterfamilien 34 000 M., Einquartierung 981 000 M., Kriegsfamilien-Unterstützungen 2 402 700 M.

und zwar: 1912/200 M. aus Reichsmitteln und 490 500 M. aus städtischen Mitteln. Kriegsschuldscheine 416 500 M., außerordentliche einmalige Unterhaltungen, Arzt-, Arznei- und Begräbniskosten 58 500 M., Fürsorge für Auslandsdeutsche und Polenopfer 115 000 M.

Lebensmittel insgesamt 4 150 000 M. und zwar: Kartoffeln 283 500 M., Getreide und Mehl 1 433 000 M., Schlachthof 765 000 M., Butter, Margarine, Eier 251 000 M., Kriegsschuldscheine 43 000 M., sonstige Lebensmittel 1 233 000 M., Futtermittel 955 000 M., Arbeitslosen-Unterstützung 103 000 M., Steuerzuschüsse 111 600 M., Zinsen 69 300 M., Verdrängtes und durch-tausend 305 200 M.

Nach dem Stande vom 1. März d. J. wurden an 3300 Ehefrauen mit 2 Kindern, 398 mit 3 Kindern, 253 mit 4 Kindern,

zeichnen die 6. Kriegsanleihe, weil sie Herz und Verstand zugleich haben.



Statt Karten.

Grete Meierjohann
Willy Tappen

Verlobte.

Herford, Crefeld,
März 1917.

Bekanntmachung.

Damit auch in der Stadt die 6. Kriegsanleihe einen vollen Erfolg zeitigt, haben eine Reihe von Bürgern es übernommen, als Vertrauensmänner eine rege Aufklärungs- und Werbearbeit für die Kriegsanleihe in allen Schichten der Bevölkerung zu betreiben. Es werden daher in der nächsten Zeit hiesige Bürger als Vertrauensmänner für die Kriegsanleihe von Haus zu Haus gehen, um die Bevölkerung aufzuklären und zur Zeichnung für die Kriegsanleihe anzuregen. An alle Einwohner ergeht die freundliche Bitte nach bestem Können für die 6. Kriegsanleihe zu zeichnen.

Ein voller Erfolg der Kriegsanleihe trägt zu einer baldigen siegreichen Beendigung des Krieges bei.

Herford, den 15. März 1917.

Der Erste Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Aufnahme von Kindern der städtischen und Industriebevölkerung in ländlichen Familien.

Es wird hiermit darauf hingewiesen, daß die Kinder der städtischen und Industriebevölkerung, welche hier in ländlichen Familien gastliche Aufnahme finden, für die Dauer ihres hiesigen Aufenthaltes Kesselrotmarken mitbringen. Ihre Broterverorgung ist daher geregelt.

An die ländliche Bevölkerung ergeht nochmals die dringende Bitte, das gegenwärtig, nicht nur für die Genußhaltung unserer Jugend, sondern auch für das Durchhalten in wirtschaftlicher Beziehung so bedeutungsvolle Werk nach bestem Können durch Aufnahme von Kindern zu unterstützen.

Alle Familien, welche bereit sind, Kinder der städtischen und Industriebevölkerung bei sich aufzunehmen, werden gebeten, sich unverzüglich an die zuständigen Geistlichen, Pastoren oder Feldmarktvorsteher zu wenden.

Herford, den 16. März 1917.

Der Erste Bürgermeister.

Lebensmittelmarke Nr. 5 (Hauptmarke)

wird für den Landkreis Herford in Gültigkeit gesetzt. Auf die einzelne Marke darf ein halbes Pfund abgegeben werden.

Herford, den 14. März 1917.

Der Kreisausschuß.

Bekanntmachung.

Für die **Anteile der Ober am Land- und Stadtkreis Herford** werden folgende Termine festgesetzt:

I. **Dienstag, den 20. März 1917.**

1) vormittags 9 1/2 Uhr bei der Wirtschaft Schütte in Bieren.

2) vormittags 10 1/2 Uhr auf dem Hofe des Wirtes Landwehrmann am Bahnhof Bünde.

3) nachmittags 2 Uhr bei dem Hotel Götte in Blotho.

4) nachmittags 4 Uhr bei der Wirtschaft Knöner (Kleinbahnhof) in Ertel.

II. **Mittwoch, den 21. März 1917.**

1) vormittags 8 Uhr, bei dem Alderbürger Sagermeyer in Eger, Bruchstraße 11.

2) vormittags 10 Uhr, bei der Wirtschaft Heitmann in Spenge (Kleinbahnhof).

III. **Freitag, den 23. März 1917.**

1) vormittags 10 Uhr, bei Kohn Kofschmeier, Bischofshagen 6.

2) nachmittags 1 1/2 Uhr, bei der Wirtschaft Witwe Tiemeyer Herford (Stiftberg).

Jedem Oberbesitzer ist es überlassen, zu welchem Termin er die Vorführung durch schulpflichtige Kinder (Körnung) für zulässig zur Zucht befunden worden sind.

Die anzuführenden Ober müssen mindestens 8 Monate alt sein und dem Zuchttyp des verebten westfälischen Landflehweines angehören.

Die Antörung erfolgt auf die Dauer der ganzen Deckzeit gegen eine an den Vorstehenden der Körkommission zu entrichtende Gebühr von 2 Mark. Nicht mehr geeignet erscheinende Ober kann die Körkommission jederzeit abfordern. Ein angefordertes Ober soll in der Regel nicht länger als zwei Jahre in demselben Deckbezirk aufgestellt werden.

Für jeden angeforderten Ober wird dem Besitzer ein Körbuch ausgestellt, welches von dem Vorstehenden der Körkommission zu unterzeichnen ist. Dasselbe kann zurückgenommen werden, wenn während der Dauer seiner Geltung Umstände eintreten, welche den Ober zum Decken ungeeignet machen.

Die zur Zucht zugelassenen Ober werden durch Tätowieren im linken Ohr gekennzeichnet, und zwar erhalten die Ober fortlaufende Nummern. In das rechte Ohr werden die Buchstaben H e tätowiert.

Die in einem Kreise geführten Tiere gelten für den ganzen Bezirk als anerkannt.

Für die besten angeforderten Ober können Prämien bewilligt werden. Die Prämierung erfolgt durch die Körkommission bei der Körung. Die Prämien werden bei der Veröffentlichung bekannt gegeben. Prämiierte Ober müssen ein Jahr lang im Kreise zum Decken aufgestellt bleiben, widrigenfalls der Empfänger den Prämienbetrag zurückzahlen muß.

Herford, den 14. März 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Die Brönnung ihrer

Modellhut-Ausstellung

zeigen ergebenst an

Geschw. Simon, Inh. S. Paradies.

Hühner nur gegen Fleischkarten.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß Hühner nur gegen Abtrennung von Abschnitten der Fleischkarte in der vorgezeichneten Gewichtsmenge abgegeben und bezogen werden dürfen. Zuwiderhandlungen werden schwer bestraft.

Herford, den 16. März 1917.

Der Magistrat.

Öffnet die Auslässe der Dränagen!

Bei allen Dränagegenossenschaften finden in diesen Tagen die Schauen statt, bei denen etwa in der Winterzeit eingetretene Mängel an den Dränanlagen festgestellt und beseitigt werden. Ebenso muß auch bei den vielen privaten Dränageanlagen, kleinen und großen, jetzt schleunigst nachgesehen werden, ob die Ausmündungen noch laufen, oder ob sich etwa die Ausmündungen durch hineingefallenes Gestrüß oder durch darüber gefallene Erde verstopft haben. Ist es doch in diesem Jahre besonders wichtig, daß der Acker früh abtrocknet und daß Luft und Wärme durch die Dränröhren in den Boden dringt. Deste eher kann man bestellen, desto eher beginnt das Wachstum der Pflanzen.

Herford, den 15. März 1917.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Zur Deckung von Treibriemenbedarf in kleinem Umfang sind Ausbesserungsläger errichtet. Dort können Riemenstücke zur Ausbesserung von Treibriemen unter erleichterten Bedingungen entnommen werden.

Ferner werden die Ausbesserungsläger die Sattler, soweit es sich um Riemenreparaturen handelt, sowie die Brunn- und Pumpenbauer mit Treibriemenbedarf versorgen.

Im Bezirk des 7. Armeekorps sind vorerst folgende Ausbesserungsläger errichtet worden:

1. Barmen (Elberfeld): Fritz Judit u. Cie., G. m. b. H. 2. Bochum, Kanalstraße 15, Heinrich Klümann. 3. Brachwedde i. W., Fr. Möller G. m. b. H. 4. Dortmund, Wilhelmstraße 76, M. Horst u. Cie. 5. Düsseldorf, Schließbach 251, Fritz Manke. 6. Duisburg-Hauptbahnhof, Ernst Buchhaus, G. m. b. H.

Herford, den 14. März 1917.

Der Kreisausschuß.

Kontursverfahren.

Das Kontursverfahren über den Nachlaß des Technikers **Paul Kriemeyer** von hier ist durch Schlußverteilung beendet und wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Herford, den 14. März 1917.

Königliches Amtsgericht.

Lilli Spiegelberg

Modellhut-Ausstellung

Musikverein Herford.

III. Vereinskonzert

Sonabend, den 24. März 1917, abends 8 Uhr pünktlich, im Saale des Herrn Brinkmann, Renntor.

Beethoven-Abend.

Fräulein Erika Besserer (Berlin) - Violine
Klavier Professor Heiner Lutter (Hannover) - Klavier.

Nummerierte Plätze à 2.50, 1.75, 1.— M. sind im Vorverkauf in der Buchhandlung des Herrn W. Meckhoff zu haben. Abendkasse 0.25 M. Aufschlag.

Berein für Frauenbildung.

Kursus über Geologie

Der III. Vortrag findet nicht am Montag, sondern erst am Freitag, den 23. d. M., um 4 1/2 Uhr nachmittags, im Lyzeum statt.

Missionssaal Mindener- Gartenstr. 2.
Jeden Sonntag nachmittags 5 Uhr:
Am 18. März Thema:
Gibt es ein Fortleben nach dem Tode?
1. Theil, 5.21.
Eintritt frei.
Prediger C. Gangsch.

Im freiwilligen Auftrage

werde ich am Montag, d. 19. März, mittags 1 Uhr anfangend, Dettigshausenweg Nr. 37:

Einen Breakwagen mit Kasten und Eigen, einen Federkoffwagen (Länge 2,10 Breite 1,10), einen Wagenschuppen, ein Pferdewagen, 2 Fische, 6 Stühle, Gärten, einen Treiben mit Aufzug, einen Kessel, Kessel, einen Hühnerstall mit Hühnerhof, mehrere Hausen Dünger, ferner:

2 Schneidbänke, einen Bügel, einen Spiegel, 2 Bügel, einen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verzeigern. Die Sachen sind gebrauchte und gut erhalten.

Robert Formel,
Auktionator, Sannlingerstr. Nr. 1.

Imser Wasser

Gestern morgen ist uns an der Gasanstalt ein Leiterwagen verkauft worden; selbigen bitten wir abzugeben bei **Christian Prüßner,** Salzleierstraße 120.

Dr. Ad. Meiers Sanatorium

Bremen, Notenburgstr. 1
Spezialabw. v. Hautkrankheiten, Lupus, a. Krebs, freischlechte Hautverfärbungen, Fäulen, Hautgeschwülsten ohne Operation, ohne Beirathung nach eigener langjähr. erprob. Methode. Ausführl. Prospekt kostenlos. Behandlung v. Beinleiden. Radiuminstitut.

Dr. Ad. Meiers Sanatorium

Bremen, Notenburgstr. 1
Spezialabw. v. Hautkrankheiten, Lupus, a. Krebs, freischlechte Hautverfärbungen, Fäulen, Hautgeschwülsten ohne Operation, ohne Beirathung nach eigener langjähr. erprob. Methode. Ausführl. Prospekt kostenlos. Behandlung v. Beinleiden. Radiuminstitut.

Das 38. Schulhalbjahr

beginnt am 12. April.

Der geschlossenen durchgeführten Kursus bietet Damen u. Herren eine gute Vorbereitung für die kaufmänn. Praxis, Bürotätigkeit und den Zivildienst. Da nur eine bestimmte Schülerzahl aufgenommen werden kann, ist baldige Anmeldung erforderlich. Lehrplan. Auskunft frei.

2 eigene Schulhäuser.
40 Maschinen

Franz Kohlhaase,
beid. Buchrevisor,
Bielefeld.

Hannover

Alte Celler Heerstr. 42
beim Weiss - Kreuzplatz. 4 Minuten vom Bahnhof.

Einjährigen-

Vorber. in kurz. Zeit. Glänzende Erfolge! Bei d. letzt. Prüfungen bestanden w. alle! Schularbeiten unter Aufsicht kostenlos! Honorar sehr mässig! Pension im Hause.

Institut.

F. Kaufleute, Beamte Militär besondere Abendkurse. Sprechzeit 11-12 und 6-8. Sonntags 11-12. Fernspr. Süd 4329. Prospekt kostenlos. Dir. von Rodziewicz.

Kleberinnen

Gefügte saizulterstrasse 8.

Kin- od. Zweifamilienhaus

mit Garten zu kaufen gesucht. Angeb. m. Größen- u. Preisangabe an die Gesch. d. Btg. unter Nr. 9183.

Große, elegante

Villa

sucht per sofort oder später in Herford oder Umgebung zu mieten.

Erwin Seidel,
A. St. Hotel Rhode, Herford

Schulmädchen

zu einem 2 1/2 jährigen Kinde für sofort gesucht.

Frau Oscar Wittland
Sannleierstr. Nr. 9.

Lichtspielhaus

„Wittekind.“

3 Tage! 3 Tage!
Von Sonnabend bis Montag
Der neue Prachtspielplan!
Fräulein



Gretchen Wendland

die beliebteste aller Filmschauspielerinnen in ihrem neuesten Film:

Gretchen Wendland

Drama in 4 Akten.

„Gretchen Wendland“ wird eine Freude für alle Henny-Porten-Verehrer sein. Die Hauptrollen liegen außer bei Henny Porten in den Händen der berühmten Künstler:

Ludwig Graulmann (als schmucker Partner Henny Portens.)
Rudolf Biebrach und Frida Richard.
Der beste Henny-Porten-Film, der jemals gezeigt wurde.
Ein Henny-Porten-Film. Man weiß was das heißt. Wieder die liebende Frau, von dieser einzigen Künstlerin dargestellt, wie es keine andere vermag. Hierzu der neueste Hofer-Film.

Dressur zur Ehe.
Lustspiel in 3 Akten mit der urkomischen HELENE VOSS in der Hauptrolle.
Für Sonnabend und Montag eine Einlage
— Erhöhte Preise. —
Freikarten zu diesem Programm haben keine Gültigkeit.

VORANZEIGE:
Ab Sonnabend, den 24. März;
GEOPFERT
Filmroman von Walter Schmidhässler, mit Grete Weixler in der Hauptrolle.

Brinkmanns Konzertsaal.

Sonntag, den 18. März 1917,
nachmittags 4 1/2 — 7 Uhr u. abends 8 1/2 — 11 Uhr.

Zwei grosse Militärkonzerte

ausgeführt von der Kapelle des II. Ers.-Batl. Inf.-Regt. 15 unter persönlicher Leitung des Kgl. Obermusikmeisters Herrn Blättermann.

Eintritt: Nachmittags 25 Pfg., abends 50 Pfg.

Restaurant Winkelmann,
Lübbertor.

Morgen, Sonntag:

Kunstler-Konzert.

Nachmittags von 5—7, abends von 8—11 Uhr.
Zum Besuch ladet ein **E. Winkelmann.**

Kräftige Arbeiter und Arbeiterinnen

finden bei gutem Lohn sofort Beschäftigung.

Chemische Düngerfabrik

H. Stodiek & Co. A.-G. Böhne i. W.

Braves, ordentliches Mädchen,

in Küche und Haus erfahren, welches zuletzt 3 Jahre im Haushalte gedient, sucht, i. o. 15. April Stellung i. ruhigen Privathause. Angabe mit Gehalt.

Ein Sappel.
Dahlfhausen a. d. Wupper (Hild.).

2 freundl. möbl. Zimmer
(Wohn- u. Schlafzimmer) zum 1. April oder sofort zu vermieten.
Gehrenberg 25.

Sofort oder später geräumige **Wohnung** billig zu vermieten. Näheres bei **Frau Koch, Alter Markt 6.**

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe 1/1. Jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe 8. mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (tägl.), Am Pflug (monatl. zweimal), Haus und Hof (monatl. zweimal), Fabrik und Handwerk (monatl. einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatl. einmal), Mode für Alle (monatl. zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 65

Herford, Sonnabend, den 17. März

1917

Lozales.

1813—1917.

17. März.

„Freiwillige Beiträge“ — Kriegsanleihe.

Sind wir unserer Vorfahren wert? Besitzen auch wir den Opfergeist, der das Geschlecht von 1813 zu heldischer Größe emporgehoben hat? Was unsere Truppen draußen vor dem Feinde angeht, so werden wir keinen Augenblick zögern, diese Frage mit dem entschiedensten Ja zu beantworten. Aber wir daheim? Sind wir wirklich erfüllt von dem ehernen Geiste, in dem damals der Befreiungskampf vom ganzen Volke geführt wurde?

Heinrich von Kleist schrieb im Jahre 1809 in seinem „Katechismus der Deutschen“, in dem er sein Vaterland aufrief zum Kampf gegen den Antebriacher, ein eigenes Kapitel „Von den freiwilligen Beiträgen“:

Frage: Was kann der Mensch entbehren, was muß er außerdem für den Fortgang des Krieges, der geführt wird, tun?

Antwort: Er muß, was er entbehren kann, zur Bestreitung seiner Kosten hergeben.

Frage: Was kann der Mensch entbehren?

Antwort: Alles, bis auf Wasser und Brot, das ihn ernährt, und ein Gewand, das ihn deckt.

Frage: Wieviel Gründe kannst du anführen, um die Menschen dazu zu bewegen, freiwillige Beiträge einzuliefern?

Antwort: Zwei: der erste Grund wird wohl nicht viel eintragen, aber der zweite muß dem Staat sehr viel Geld einbringen, wenn die Menschen nicht mit Blindheit geschlagen sind.

Frage: Welcher Grund wird wenig eintragen?

Antwort: Das Geld und Gut gegen das, was damit errungen werden soll, nichtswürdig sind.

Frage: Welcher Grund wird dem Staate viel Geld einbringen, falls die Menschen nicht mit Blindheit geschlagen sind?

Antwort: Daß die Franzosen es uns doch wegnehmen werden, wenn wir es nicht freiwillig hingeben und dadurch unseren Sieg ermöglichen.

Vor 100 Jahren hieß es: „Gold gab ich für Eien.“ Wir erhalten heute zwar auch Eien für Gold, wir lassen es uns aber zugleich nach seinem Werte bezahlen. Und die freiwilligen Beiträge werden heutzutage hoch verzinst und können jederzeit wieder zurückgezogen und zu Geld gemacht werden.

werden. Die einzige sittliche Leistung, die wir vollziehen können, ist, daß wir „entbehren“, daß wir sparen, um mögliche hohe Beiträge liefern zu können. Darin wenigstens wollen wir den großen Vorbildern von 1813 nachzueifern suchen. Der Krämergeist aber, der sich dazu nicht aufzuschwingen vermag, der mag sich an die nüchterne Tatsache halten, daß unsere Feinde ihm sein Geld doch wegnehmen werden, wenn er nicht durch äußerste Anspannung seiner Kräfte zu unserem Siege beiträgt.

Preise der zahmen Kaninchen.

In der Presse wird neuerdings mehrfach Klage über die hohen Preise von Kaninchenfleisch geführt. Es soll sogar für 1 Pfund mit Fell ein Preis von 4 M. verlangt werden. Solche Preisforderungen erscheinen unter allen Umständen ungerechtfertigt und dürfen den Preisprüfungsstellen und den Kriegsverordnungsstellen zur Kenntnis kommen. Nach Angaben verschiedener Fachverständiger dürfte ein Preis von 1.50 M. bis 2 M. für Lebendgewicht und von 2 M. bis allerhöchstens 3 M. für 1 Pfund Schlachtgewicht bei Auslieferung als angemessen zu erachten sein. Bei den oberen Preisgrenzen muß es sich aber um gut ausgestattete Tiere handeln, während für die geringeren Teile sowie für Verkauf im ganzen niedrigerer Sätze in Frage kommen.

Gegenüber vielfachen Klagen außerordentlicher Erhöhung der Preise für Zuchtkaninchen kann nach Einsicht von Katalogen der Züchterverbände eine übermäßige Preissteigerung im allgemeinen nicht als vorliegend erachtet werden. Die Preise für gute Zuchttiere sind eben auch im Frieden hohe gewesen. Sie haben oft 30 und 50 bis zu 100 M. und mehr betragen. In jetziger Zeit werden allerdings wahrscheinlich oft gewöhnliche Kreuzungstiere als Zuchttiere zu hohen Preisen von Händlern und nicht organisierten Züchtern angeboten. Beim Kauf von Kaninchen ist daher Vorsicht und Ermüdung bei einem der vielen bestehenden Züchterverbände geboten.

Das Zu-Ende-Bedienen nach Ladenschluß erlaubt. Die Bundesratsverordnung über den 7-Uhr-Schluß der offenen Verkaufsstellen enthält nicht die genaue Bestimmung, ob der Schluß des Verkaufs oder nur des Ladens gemeint ist. Auf Veranlassung des Handelsministers ist jetzt, wie uns der Verband Berliner Spezialgeschäfte mitteilt, bestimmt worden, daß der Begriff „offene Verkaufsstellen“ im Sinne der Gewerbeordnung und der durch diese geschaffenen festen Regelung anzulegen sei. Daher ist auch das Zu-Ende-Bedienen der beim Ladenschluß anwesenden Kunden zulässig. März ist eine Bekanntmachung in Kraft getreten.

Schöffengericht Herford.

Sitzung vom 15. März.

Schöffen: Klempnermeister Meßler und Prokurist Jüllies von hier.

Der „große Unbekannte“. An einem Abend im Februar saß der Bahnarbeiter Adolf W. von hier mit dem Arbeiter Wilhelm Th. und noch mehreren jungen Burschen beim Kartenspiel im Wartesaal des Bahnhofs. Während des Spielens und Zechens fiel dem Th. das Portemonnaie, in welchem sich von seinem Wochenlohn noch etwa 20 M. befanden, zur Erde, ohne daß der Eigentümer es zunächst bemerkt hatte. Als man sich trennte, gewahrte Th. den Verlust und lenkte seinen Verdacht sofort auf W. Tatsächlich fand man bei diesem eine größere Geldsumme. Das Portemonnaie jedoch nicht. Bei seiner polizeilichen Vernehmung verweigerte sich der heutige Angeklagte, ein ausgedienter, gewandter Mensch, der sehr wohl die Tragweite solchen Vergehens zu ermessen vermag, in verhängnisvoller Weise. Als keine Zweifel an seiner Täterschaft mehr bestanden, erfolgte seitens der Staatsanwaltschaft Anklage gegen W. wegen Diebstahls. Nachdem die Vorhaltungen des Richters, der Wahrheit die Ehre zu geben, an dem hartnäckigen Leugnen des Angeklagten scheiterten, hielt ihm der Vorsitzende der Reihe nach alle seine Aussagen bei der Polizei vor. In diesen spielt der „große Unbekannte“ eine Rolle, was geradezu lächerlich erscheint. Der Beschuldigte gab nämlich damals an, ein Mitspieler auf dem Bahnhofs, den er nicht gekannt habe, hätte ihm aus dem gefundenen Portemonnaie 10 M. abgegeben. Als das kein Mensch glauben wollte, machte er später geltend, daß ja doch ein Fall gar nicht als Diebstahl, sondern höchstens als Unterschlagung angesehen werden könne, glaubte also dem Untersuchungsrichter sogar seine „Erfahrungen in der Jurisprudenz“ erläutern zu sollen! Sein Leumundzeugnis weist ein sehr schlechtes Betragen in der Schule auf, ferner wird er aus seinen früheren Stellungen als unehrlich geschildert. Obgleich er noch nicht vorbestraft ist, beantragt der Staatsanwalt eine Woche Gefängnis, doch geht das Gericht in seinem Urteil weit über diesen Antrag hinaus. Der Angeklagte habe gewagt, durch fortgesetztes, hartnäckiges Leugnen in seinem noch jugendlichen Alter dem Schöffengericht den „großen Unbekannten“ vorzutauschen, in Wirklichkeit aber stehe es dem Gericht außer allem Zweifel, daß W. der freche, listige Dieb gewesen und haupt-

sächlich wegen seines verwerflichen Benehmens in der Voruntersuchung hart zu bestrafen sei, um ihm für alle Zeiten klarzumachen, daß der gerade Weg noch immer der beste ist. Das Urteil lautet deshalb auf einen Monat Gefängnis.

Was ein Häkchen werden will, krümmt sich bei Zeiten. Bei einem Landwirt in der Nähe von G. verbiß sich der noch sehr jugendliche Paul H. beschäftigt, der seinem Pflegevater sehr viele Sorgen macht. Als dieser ihn einmal mit einem Paar Strümpfe versorgte, verkaufte der Bengel diese, um sich Geld zu verschaffen. Da noch mehrere solcher Streiche den Pfleger bekümmerten, konnte dieser sich nicht anders helfen, als den Vormundschaftsrichter zu bitten, den Knaben in Fürsorge-erziehung zu geben. Das geschah denn auch. Heute hat er sich wegen zweier Streiche zu verantworten, die man bei solch jugendlichen Bengel einfach für unmöglich halten sollte. Der Bursche besuchte eines Sonntagsvormittags den Gottesdienst in der Neustädter Kirche. Während der Predigt überlegte er — ein Zeichen seiner Raffiniertheit! — wie er sich Geld verschaffen solle. Einem Geistlichen waren in demselben Monat von dem Dienstherrn des Burschen mehrere Zentner Äpfel geliefert. Als die Kirche aus war, ging der Bursche spornstreichs zu dem Pastor und forderte von ihm 16 M. für die gelieferten Äpfel, die in Wirklichkeit aber nur 11 M. gekostet hatten. Ahnungslos handelte man dem kleinen Gauner das Geld aus. Bei einem Fräulein G. gelangte er mit dem gleichen Trick ebenfalls in den Besitz einer größeren Geldsumme. Für das mehr geforderte Geld, das er unterschlug, ließ er sich „photographieren“. Der Staatsanwalt beantragt wegen Unterschlagung in 2 Fällen eine Geldstrafe von je 10 M. Doch auch hier erkennt das Gericht auf eine härtere Strafe und sieht in dem Vergehen des Jungen Betrug in 2 Fällen als erwiesen an. Das Urteil lautet auf je zwei Wochen, zusammengezogen drei Wochen Gefängnis.

Kontursvergehen. Der Schuhwarenhandeler August Br. und Ehefrau, die sich wegen obigen Vergehens verantworten sollen, haben in einem Briefe an das Gericht mitgeteilt, daß sie zur Hauptverhandlung nicht erscheinen können. Br. befindet sich als Hilfsdienstpflichtiger in Ripp-pringe b. Paderborn. Die Sache wird vertagt. tr.

(Siehe Lokales auch im andern Blatt.)

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseraten-Teil: Fr. Kuhle, Herford.

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Böge von Mantuffel.

1321

(Manuskript verboten.)

Spät in der Nacht kehrte er wieder — und am nächsten Morgen schon ging ein Wispern und Rausen durch's Schloß; denn was sich zu Hirschbrunn zutragen, hatte zu viele Zeugen gehabt, um nicht auf geschwinden Flügeln durchs Land zu eilen. Bis zu den Ohren der Herzogin kam natürlich nichts — sie vom Vorgefallenen in Kenntnis zu setzen, blieb der Lindenbach vorbehalten, welche aller Gefahr, seiner Hoheit zu begegnen, trotzte und in der Mittagsstunde so lange in dem herzoglichen Schloßgarten promenierte, bis sie von weitem des Rollstuhles ansichtig ward, in welchem ihre Gönnerin zu dieser Zeit von einem Hoflakai spazieren gefahren wurde; denn die Herzogin hatte den freien Gebrauch ihrer Glieder noch immer nicht vollständig wiedererlangt.

In einem schwarzseidenen, mit Pelz besetzten Mantel, einem schwarzen Federhut auf dem schloßenden Haar, das klassisch Antlitz von lichte Schleier umweht, saß sie immer mit fälschlicher Grandezza im Rollstuhl und richtete von Zeit zu Zeit ein passendes Wort an die beiden sie begleitenden Hofdamen. Ihre scharfen, hellen Augen hatten längst das kleine Fräulein bemerkt, welches grau und unscheinbar, in einem Regenmantel gewickelt, zwischen den alten Eichen hinwandelte. Eine Motte, die das Licht umkreist. Die hohe Frau wurde sogleich aufmerksam. Was hatte das zu bedeuten, daß sie sich hierher wagte an einem Tage, wo der Schloßgarten durchaus nicht dem Publikum geöffnet war und wo überdem der Herzog jeden Augenblick auf der Bildfläche erscheinen konnte? Denn er wohnte einem Ministerrat bei und pflegte nachher einen Gang durch den Park zu machen.

„Dort ist die gute Lindenbach“, sagte Herzogin gütig, „sicherlich hat sie wieder eine Bitte für ihre Stridjgule auf dem Herzen. Rufen Sie sie zu mir!“

Das Hoffräulein eilte, und fünf Minuten später hatten sich

die beiden Damen und der Lakai in schließliche Entfernung zurückgezogen, während Fräulein Malbe vor der Herzogin stand und diese, den Schleier zurückschlagend, sie erwartungsvoll fragte: „Was also giebt's?“

Des Schleiers beraubt, dem kalten, harten Licht eines Novembertages ausgesetzt, sah das Gesicht der hohen Dame scharf und gealtert aus. Ein gespannter Zug lag um den Mund, bei der geringsten Erregung erschienen rote Flecken auf den Wangen. Fräulein Malbe sprach mit ihrer bedeckten, dumpfen Stimme im Flüsterton:

„Es hat sich gestern etwas Seltsames begeben. Ich weiß nicht, ob ich Hoheit damit eine Neuigkeit erzähle!“

„Erzählen Sie nur. Ich weiß von keiner Begebenheit!“

„Man erzählt sich hier im Ort, Seine Hoheit habe gestern mit dem jungen Eberhard Wessel eine Zusammenkunft im Hirschbrunner Revier gehabt und der Knabe habe unter seiner Leitung einen Hirsch erlegt!“

Die Zuhörerin sahte krampfhaft nach der Sehne ihres Stuhles, als wolle sie sich aufrichten; dabei streifte sie Muff und Pelzboa, welche auf ihren Knien lagen, und sie fielen auf den Weg. Das dienstwillige Fräulein kniete bereits am Boden und hob die Sachen auf. Dabei vermied sie es, die Zuhörerin anzusehen.

„Man sagt!“ flüßte diese hervor — der Ton sollte spöttisch und ungläubig sein. Das mißlang völlig.

„Ich bitte unterhöndigt um Entschuldigung, wenn ich Hoheit durch diese Mitteilung alteriert habe. Ich hätte wohl doch nichts sagen dürfen.“

„Neben Sie nur weiter. Ich will alles wissen. Unsere liebe Stadt scheint sich ja wieder mal in Sensationsstoffen eine Güte zu thun! Seit wann besucht die Wessel denn die herzoglichen Reviere?“

„Die Gräfin? Aber ich bitte demütig um Vergebung. Von der Gräfin ist nicht die Rede. Es war Graf Eberhard allein. Er hatte von seiner Hoheit eine Einladung erhalten. Es wird erzählt, der Knabe sei Hoheit in einer Weise ähnlich geworden... aber das versprach er schon als Kind zu werden!“

„Bitte, bleiben Sie bei Begebenheiten. Ähnlichkeiten interessieren mich nicht. Er war also wirklich allein?“

„Nur in Begleitung seines Hofmeisters. Die Begrüßung hat auf alle Umstehenden den Eindruck gemacht, als hätten sie sich erst kürzlich gesehen!“

„Wer! Wen?“ rief die Herzogin ungeduldig.

„Seine Hoheit den jungen Wessel!“

„Kürzlich gesehen?“

„Ja — man sagt so was —“

„Was sagt man!“

„Personen aus der Dienerschaft wollen jetzt plötzlich wissen, dieser Knabe Eberhard sei mit der Familie Dornwald im Seebade gewesen und dort täglich in Begleitung seines hohen Vaters gesehen worden!“

Die Lindenbach klappte das alles mit niedergeschlagenen Augen, in aller Demut. Ihre Zuhörerin sank in die Polster des Rollstuhles zurück und starrte in die kahlen Baumkronen, als säße sie dort oben etwas Furchterliches in den Zweigen hängen.

„Ach — also das war's? — das war's? Haben Sie mir noch mehr zu sagen?“

„Nein — nichts von Belang. Zum Abschied hat Hoheit den Knaben umarmt und geküßt...“ Fräulein Malbe stockte plötzlich und war so schnell wie ein Erdgeist hinter einer Fichtenhede verschwunden. Ihre immer spärlichen, lauernden Augen hatten den Herzog bemerkt, der nicht vom Schloß, sondern aus der Richtung des kleinen Barockpalaisses der Prinzessin Anna herkam, im Gespräch mit seinem Adjutanten. Letzteres war für das Fräulein ein Glück, sonst wäre es ihr schwerlich gelungen, unbemerkt zu entfliehen.

Der Herzog führte sein Töchterchen an der Hand. Die kleine Prinzessin war in ein weißes, schwanbesetztes Mäntelchen gekleidet, aus der weißen Kapuze sah das zarte Gesichtchen allerlieblich hervor.

„Nun, so allein?“ fragte er befreundet. „Küsse Deiner Mutter die Hand, Töbke!“

(Fortsetzung folgt.)

Münsterkirche zu Herford.

Am Sonntag, den 18. März,
abends 8 Uhr:

Kirchenkonzert.

AUSFÜHRENDE:

Fräulein Lydia Hülsenbeck, Herford, Mezzosopran,
Herr Hofkapellmeister Professor Richard Sahla,
Violine,
Herr Pastor Schlemm, Spenge, Tenor,
Herr Hollenderbäumer, Orgel.

Lieder und Arien
von Beethoven, Cornelius, Bach.

Orgelwerke
von Bach, Pachelbel, Reger, Walther.

Programme à 50 Pfg. sind bei den Buch-
handlungen Menckhoff und Frensemeyer und an
der Kasse erhältlich.

Der gesamte Reinertrag soll dem Verein für
Kriegerheimstätten überwiesen werden.

Viktoria- Lichtspiele

Radewigerstrasse 24.

1 Tag! Nur Sonntag! 1 Tag!

4. Film unserer

Alwin Neuss - Serie.

Das Lied des Lebens

Grosse Schicksals-Tragödie in 5 Akten.

Hauptdarsteller: ALWIN NEUSS.

Die dramatische Kunst eines Alwin
Neuss, seine vollendete Inszenierung, die
tragische Kraft der Handlung, sowie die
starke Charakterisierung des wahren
Lebens stempeln diesen Film zu einem
künstlerischen Ereignis und Genuss.

In den anderen Rollen sind zu er-
wähnen: Leo Connard, Rita Clermont,
Lotte Winkler, Lore Rückert, Olga Engl.

Ausserdem das vorzügliche Lustspiel:

Der Posannengel.

Lustspiel in 3 Akten, verfasst und in-
szeniert von Franz Hofer.

Veranzeige:

Ab Dienstag, den 20. März:

HOMUNCULUS.

III. Teil.

Die Liebeskomödie des Homunculus!

Publikum und Presse erklären ihn als
den besten der bisher erschienenen Teile.

Packpapier

ist wieder vorrätig.
Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Zeichnungen auf die

6. Kriegsanleihe

nehmen wir während der Geschäfts-
stunden unter den bekannten Bedingungen
kostenfrei entgegen.

Es empfiehlt sich, die Zeichnungen des
starken Andrages wegen nicht bis auf
die letzten Tage der Zeichnungsfrist zu
verschieben.

Stadtparkasse
zu Herford.

VI. Kriegsanleihe.

Kreis-Sparkasse Herford.

Zeichnungen zur 6. Kriegsanleihe werden
von der Kreis-Sparkasse u. deren Annahme-
stellen in Bünde, Vlotho, Löhne, Kirchlen-
gern, Hiddenhausen, Mennighüffen, Spenge,
Enger und Stift Quernheim in jeder Höhe
entgegengenommen. Auch die Herren Leh-
rer der Schulen des Landkreises Herford
nehmen Zeichnungen von jedermann an.

Es werden auch von der Kasse, den An-
nahmestellen und den Herren Lehrern Zeich-
nungen über Beträge von M. 5.—, M. 10.—,
M. 20.— und M. 50.— angenommen und da-
rüber Anteilscheine zur VI. Kriegsan-
leihe herausgegeben. Diese Anteilscheine
werden vom 1. April 1917 bis 2 Jahre nach
Beendigung des Krieges mit 5% verzinst
und nach Ablauf dieser Frist jederzeit mit
den aufgelaufenen Zinsen gegen Ablieferung
der Anteilscheine ausbezahlt; der Gegen-
wert kann nach Ablauf genannter Frist auf
ein Sparbuch der Kreis-Sparkasse zinsbar
belegt werden.

Gegen eine entsprechende Anzahl solcher
Anteilscheine werden auch Stücke der Kriegs-
anleihe nach deren Lieferung auf Wunsch
verausfolgt.

Kreis-Sparkasse.

Mund. Meyerling.

Zeichnungen auf die

6. Kriegsanleihe

nehme ich bis zum 16.

April cr. mittags 1 Uhr

kostenlos entgegen.

A. Raphaelson.

Sechste

Kriegsanleihe

5% Deutsche Reichsanleihe

unkündbar bis 1. Oktober 1924.

Zeichnungspreis 98%, bezw. 97,80% bei Eintragung
in das Reichsschuldbuch.

4 1/2 % Deutsche

Reichsschatzanweisungen

auslosbar mit 110% bis 120%.

Zeichnungspreis 98%.

Wir nehmen Zeichnungen auf obige Anleihen bis
Montag, den 16. April 1917 mittags 1 Uhr, kostenfrei
entgegen. Um auch denjenigen Kapitalisten, die
zurzeit über Barmittel nicht verfügen und ihren
Wertbesitz jetzt nicht veräußern möchten, eine
Beteiligung an der Kriegsanleihe zu ermöglichen,
erklären wir uns bereit, Zeichnungen gegen
Hinterlegung v. Wertpapieren, Sparkassenbüchern
etc., unter Stundung der Einzahlungsbeträge zu
den billigsten Bedingungen entgegen zu nehmen.

Herforder Disconto-Bank.

Wie

schützt man sich vor Magenleiden?!

Solchen Leiden, mit denen die Menschheit der
Zeitgenossen vielfach befallen ist, erfolgreich vorzubeugen
und energig entgegenzutreten, empfiehlt sich der
richtige Gebrauch des

Dr. Engel'schen Nectar.

Denn

ein kräftiger Magen und
eine gute Verdauung

bilden die Fundamente eines gelunden Körpers. Wer
also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter
erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten
Erfolge allgemein bekannten

Dr. Engel'schen Nectar.

Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich be-
währten Kräutern mit gutem Wein bereitet, übt
infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusam-
mensetzung auf das Verdauungssystem äußerst wohl-
tätige Wirkungen aus, ähnlich einem guten Magen-
mittel, beschleunigt die Magenarbeit und hat abweisend
seine schädlichen Folgen. Gefunde und Kranke können
Nectar also unbedenklich ihrer Gesundheit anheimen.
Nectar wirkt bei vernünftigen Gebrauche förderlich auf
die Verdauung und Anregung der Galle ein.
Deshalb empfiehlt sich der Genuß des

Dr. Engel'schen Nectar

für alle, welche sich einen guten Magen erhalten
wollen.

Nectar ist ein vorzügliches Vorbeugemittel
gegen Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen,
schwere Verdauung oder Verstopfung. Ebenso löst
Nectar gewöhnlich jeder Stuhlverstopfung nach Be-
stimmung, noch Schlafstörungen nach Herzleiden auf-
kommen, erhält viel mehr guten Schlaf und regt
Appetit und verleiht also Schlaflosigkeit, Gemüths-
störungen, Kopfschmerzen und nervöse Unruhe.

In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkung
geschätzt erhält Nectar Großhandel und Einzelhandel.

Nectar ist zu haben in Flaschen zu M. 3.00 und 2.—
in Herford, Salzgitter, Schölar, Enger, Hiddenhausen,
Bünde, Löhne, Vlotho, Spenge, Bielefeld, Schloß-
Bielefeld usw. sowie in allen größeren und kleineren
Orten Deutschlands in den Apotheken.

Nach Verleihen auf Verlangen die Hymne Hubert
Ulrich, Leipzig, im Engel'schen Nectar 8 und mehr
Flaschen Nectar gegen Nachnahme oder Voreinsendung
des entfallenden Betrages zu Originalpreisen nach
den Orten Deutschlands porto- und Kistenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'schen Nectar.

Mein Nectar ist kein Geheimmittel, seine Bestand-
teile sind: Sennes 30,0, Weizen 150,0, Hühner-
eiweiß 100,0, Kaffeebohnen 100,0, Pfefferkörner 100,0,
Kaffeebohnen 200,0, Schokolade 20,0, Mandarinen-
bitter 30,0, Bitterwurz 30,0, Pfeffer, Anis,
Selenwurz, Engelmangel, Salzwurzel, Kamille
zu 10,0. Diese Bestandteile mische man.



Deutsche Lecithin-Werke
Köln a. Rh.

Man verlange nur die echten, hochprozen-
tigen unter Kontrolle einer staatlichen
Untersuchungsstation hergestellten

Neura-Lecithin-Perlen

Für Kinder und Erwachsene jetzt von hohem Wert
zur Kräftigung von Körper und Nerven, gegen Schwäche
blutbildend. Idealstes Stärkungsmittel, unsere Kräfte.
Kein Reizmittel. Jede Neura-Perle enthält 1/2 Gramm
95%iges Reineleithin von aromatischer, vonhonart. Wohl-
geschmack. Beachtet Wortzeichen „NEURA“
und Schutzmarke. Erhältlich in allen Apotheken
und Drogerien. 3,00, 5,75, 8,50, 14,50 Mark.

Man verlange Gratisbroschüre und Geschmackproben.
General-Vertrieb: H. S. Altenroxel, Münster i. W.

Zigaretten

direkt von der Fabrik
zu Originalpreisen

100 Zig. Klein. 1.8 Pf. 1.60

100 " " 3 " 2.30

100 " " 3 " 2.50

100 " " 4,2 " 3.20

100 " " 6,2 " 4.60

Versand nur geg. Nachnahme
von 100 Stück an.

Prima Qualitäten.

Zigaretten 100.-b. 200.-M.p. Mille

Golden. Haus Zigarettenfab. b. H.

K. O. L. N. Ehrenstr. 34.

Telefon A. 9068.

Fettdicht Pergamyn-Papier

75x100 cm. halten wir noch

ständig auf Lager

Herforder Zeitung

für Stadt und Land.

Rennstr. 29/31. Fernruf 85.

Der Kapitän von „L 200“

Zeppelintrom von Max Baring.

1) Nachdruck verboten.

Nun aber hatten die Aviatiker ihn entdeckt
und blieben ihm eine Weile auf den Fersen.
„L 200“ manövrierte geschickt.

Bald war das Schiff den Verfolgern ent-
kommen. Die englischen Flugzeuge suchten jetzt
gleich großen fliegenden Hunden laut schnaubend
den Himmel ab, und als sie den Zeppelin nicht
mehr fanden, glaubten sie, er habe den Heimweg
angetreten, und fanden in Richtung Dänemark.

„L 200“ aber flog noch immer über Dover
in so großer Höhe allerdings, daß er unten
nicht gehört wurde.

Schon begannen die englischen Scheinwerfer,
in der Meinung, daß der Angriff vorüber sei,
im Eifer nachgelassen, und das Donnern der
Kanonen verstummte.

Da plötzlich senkte sich das Schiff von neuem,
wie eine gigantische graue Wölpe stieß es laut
brummend nieder. Kurze Sekunden, und wie-
derum hallte donnerndes Knallen durch die
Stadt, die englischen Kanonen gaben dumpf
brüllend Antwort, und die großen Hände der
Scheinwerfer saßen hastig, wie mit unsicher aus-
gespreizten Riesenfingern, von neuem über den
Himmel.

„L 200“ aber war jetzt bereits auf dem
Heimweg.

Die Wolken hatten sich zu schwarzen Klumpen
zusammengedogen, und so war die Gefahr, auf
französischem Boden entdeckt zu werden, sehr
groß, weswegen das Schiff den Weg über das
Meer nahm.

Am Himmel stand der abnehmende Mond,
auf diesen Wolkenköpfen dahin fahrend. Nahe
unter dem Zeppelin sahen sie aus wie gefahr-
drohende Nixen mit lichtgrünem Haarschopf, die
sich von der Erde erhoben hatten, um das Schiff
in die Tiefe zu ziehen. In der Ferne aber glühten

die weichen, weißen Flaumbetten des Mondes,
in die er jeden Augenblick sich niederlassen werde.

Der Kommandant sah mit dem Blicke eines
guten Herrschers über die Gondeln fort, in der
seine Leute noch immer in atemloser Hingabe
ihre Pflicht taten, denn noch war die Gefahr
nicht ganz überwunden.

So ließ der Kommandant nicht nach, seine
Aufmerksamkeit umfaßte alles, doch fühlte er
bereits, daß die Fahrt sich dem Ende näherte,
und etwas, halb wie Jubel, daß sie erfolgreich
verlaufen, halb wie Enttäuschung, daß sie vor-
über war, überkam ihn.

Er blickte durchs Fernrohr, sah die Mond-
fünken in den Wellen spielen und fisch mit
der Hand über die Stirn mit einer eigentüm-
lichen Bewegung, als wüßte er etwas.

Bernow hatte im Leben eigentlich viel Glück
gehabt, seine meisten Erfindungen waren ihm
ohne weiteres gelungen, sein Name bereits an-
erkannt, aber in einem war er unglücklich ge-
wesen, und das verwand er nicht.

Er war noch heute, trotz seiner fünfund-
dreißig Jahre, ein hübscher Mann, dabei männ-
lich im guten Sinne des Wortes von großer
Intelligenz, voll Ueberlegenheit den bestehenden
Verhältnissen gegenüber, mit viel Herz und
hochfliegenden Plänen. Es war, als habe das
Luftschiff, das er regierte, seine Seele beeinflusst,
seinen Charakter befreit von aller Kleinlichkeit.
Und doch, und doch...

Es gab einen wunden Punkt im Leben.
Ulrich Bernows, er selbst nannte es sein Un-
glück in der Liebe. Im Grunde genommen
aber war seine Liebe an einer vorgefaßten Mei-
nung kleinlich zugrunde gegangen.

Das war jetzt schon lange her — damals,
als noch Frieden war und selbst Bernow die
Welt aus einem engeren Gesichtspunkte betrachtete
als heute.

Er lebte glücklich verheiratet mit einer Frau,
deren Begabung der feinigen die Wage hielt,

mit der er sich verlobt hatte, bei der er nie
auf den Gedanken gekommen war, er sei einsam.

Bis dann Frau Hanne Bernow eines Tages
auf die Idee verfiel, ihre Stimme ausbilden zu
lassen.

Dies war Bernow zuerst nur unsympathisch.
Obwohl er Gesang sehr liebte, gefiel es ihm
doch nicht recht, daß seine Frau singen lernen
wollte.

„Du singst so wunderschön, Hanne, ohne es
gelernt zu haben“, sagte er.

Aber Hanne meinte: „Liebster, das glaubst
aber doch nur du.“

„Und ist es denn nicht genug, wenn ich es
glaube?“

Aber davon wollte Frau Hanne nichts hören.

Es kamen Sänger von Ruf ins Haus, die
Frau Bernows Stimme priesen. Und was ihr
Mann auch dagegen sagen mochte, gegen die
Fachkundigen kam er nicht auf.

Bernows hatten drei Kinder, ein Mädchen
und zwei Knaben. Wegen des Töchterchens, der
kleinen Annemarie, war der erste Zwist entstanden.

Frau Hanne beabsichtigte nämlich, beiziteilen
auch die Stimme Annemaries ausbilden zu lassen,
aber mit diesem Vorhaben stieß sie bei ihrem
Mann auf eisernen Widerstand.

Als wäre das Kind schon erwachsen und
bereits fähig, über seine Zukunft zu entscheiden,
hatte er es damals gefragt: „Annemarie, willst
du singen lernen?“

Annemarie war zu der Zeit erst sieben Jahre
alt gewesen.

Bei seiner schwerwiegenden Frage sah sie ihren
Vater wichtig an und meinte: „Ich kann ja schon
singen, das lerne ich ja alles schon von Mutter.“

Diese Antwort entwarfente den Vater. Er
sprach mit seiner Frau und sagte, daß er einver-
standen wäre, Annemarie möge singen lernen,
wenn die Mutter selbst den Unterricht übernehmen
wolle.

Aber Frau Bernow war sehr erkrankt über
diese Zustimmung. Sie meinte, so etwas würde

doch nur zur Spielerei führen, zudem sei sie eine
schlechte Lehrerin.

Wieder vergingen Wochen, Monate, Jahre.

Ein Wort hatte das andre gegeben. Und
schließlich fragte Ulrich Bernow seine Frau gerade
heraus: „Zu welchem Zweck willst du überhaupt
singen lernen?“

Sie antwortete schlagfertig: „Zu welchem
Zweck machst du Erfindungen?“

Darauf wußte Bernow keine Antwort. Aber
er ahnte plötzlich, daß seine Frau es nicht dabei
werde bewenden lassen, singen zu lernen, sondern
daß sie mit ihrem Gesang berühmt werden
wollte. Er hatte ihr bei dieser Erkenntnis ohne
weiteres in bitteren Worten Vorwürfe gemacht.

Immer wieder sprach er es aus: „Du willst
es leugnen, aber ich kenne das! Ich kenne dich,
ich weiß es, sie haben dir den Kopf verdreht!
Leugne nicht, leugne nicht! Du willst öffentlich
auftreten! Du bist auf Ruhm erpicht! ... Dein
Ehrgeiz treibt dich!“

Hanne konnte zuerst nicht zu Worte kommen,
aber als sie endlich sprach, da leugnete sie gar
nicht, wie Ulrich erwartet hatte, sondern sie tat,
als ob es das Natürlichste von der Welt sei,
daß eine Frau mit einer Stimme wie der ihrigen
auch öffentlich auftrete.

Bernow war wie vor den Kopf geschlagen.
Noch heute überkam ihn eine Bitterkeit, wenn
er daran zurückdachte.

Er konnte keine Frau gebrauchen, die öffent-
lich auftrat. Und zu seinem Standesbewußtsein
regten sich eifersüchtige Gefühle.

Das verstand sie nicht.

„Ja, was glaubst du nur von mir? Daß du
an so etwas denken kannst, wo ich der höchsten
Kunst nachstrebe!“

Damals hatte er sich dagegen aufgelegt, heute
aber liebte er sie dafür. Oft, wenn sein Auge am
weißen Bug seines Schiffes entlang flog, glaubte
er gerade wegen dieser Worte an das Gute und
Große, an die Freiheit und an die Zukunft der
Erde...

(Fortsetzung folgt.)